Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 37

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



s Chlapperläubli



Beiträge werden vom Verlag der "Gerner Woche", Nenengaffe 9, entgegengenommen. Gridreint alle 14 Tage.



Berbftzeitlofen.

herbstzeitlosen schweben flott Jett durch alle Lauben, Duftig, luftig, sommerlich, Higig, kaum zum glauben. Aleidchen mondscheinelfengleich, Reinste Spinngewebe, Kurzgeschürzt, wie seinerzeit Im Olhmp die — Hebe.

Nacken frei und Arme blutt, Doch die Haut nicht rosig: Schimmert eber falteblau, Lila-herbstzeitlosig. Trippeln aber tropdem flott, Frierend durch die Lande: Mobe will's und anders war's Wirklich eine - Schande.

Die Waffen= und Rleiderschau.

Plauderei von H. R.

Der Staat hält uns arme Landsturmsetzlinge fortwährend in Atem. Nie haben wir eigentlich völlige Rube. Das einemal im Sommer mussen wir nach der Scheibe schießen und kaum sind die Löcher recht verklebt, sind schon wieder die Aufgebote zur Baffenschau ausgehängt. Und bann packt man in Gottesnamen eines trüben Morgens seinen militärischen Bazar auf den Buckel und

pürscht dem Zeughaushof zu. Ein herrliches Gefühl der Ueberlegenheit durchs pulft unsere bejahrten Landwehrherzen, wenn wir vor der Kaserne den übenden Kekrutengruppen begegnen. Und wir danken im tiefsten Innern dem Geschick, diese militärische Kinderstube längst endgültig hinter uns gebracht zu haben. Aber seltsam — wie wir der Sache da eine kurze Weile zuschauen, weicht plößlich das Ueberlegenheitsgesühl erschütterndem Mitseid. Das Uedungsseld bietet doch eigentlich ein Bild, das stark an ein Tummesseld losgesassens zrer erinnert. Jeder Rekrut schreit sich da barsche Beschle zu, dreht sich wie ein Kreisel, hupft wie ein heupferd und benimmt sich unter den leuchtenden Augen seiner Borgefesten genau so, als kame für ihn die Rücktehr zum Menschen überhaupt nicht mehr in Frage. Wir sahen wundervolle, selbstbesohlene Taktschritte, für die der olle Napoleon sicher ein Jahr Helena zugegeben hätte. Und diese blitz-artigen Wendungen! Und diese erstaunlichen Läuse und Sprünge! Und dann erst noch die Grußbewegungen, bei denen der Arm auf und nieder die Lust mit einem Psiss durchschnitt! Ja,

es ift schon so: Bu unserer Zeit machten wir's

es ift ledon id: In unierer Zeit machen weiter etwas gemächlicher, wir fielen weniger auf. Doch weiter, es rückt gegen sieben. Auf der Kavallerieseite stehen zwei Glieder Offiziersschüller und machen mit vorgehaltener Pistvole unerklärliche Faxen. Und nun stehen wir im Zeughof und werden da in zwei Abteilungen aufgestellt. Zwei blutjunge Ofsiziere mit Kindergesichtern nehmen uns alte Anaben in die Obhut. Die eine Abteilung muß zur Kleidermusterung, die andere zur Gewehrschau, nachher wird gewechselt. Die gesamte Geschichte wird von zwei Majoren ge-leitet, wobei der eine die Oberaussicht führt und der andere die Schießzeuge untersucht. Der Obermajor gibt uns gelegentlich väterliche Ratschläge über den Unterhalt des Brotfacks und befleißigt sich dabei stets einer wohltuenden Kürze, wogegen der Gewehrmojor lieber länger wird. Auch er ist ja ein durchaus lieber freundlicher Herr, aber fein Garn ift endlos.

Bei diesen Mufterungen kommt ftets jener am besten weg, der seine gesamte Ausrüstung außer-halb des Dienstes gar nicht anrührt. Alle, die viel nach der Scheibe schießen, müssen auch viel pugen und dies bringt sogar bei militärischen Gegenständen Abnutzung mit sich. Und aus der Abnutung entstehen bem Uebereifrigen ganze Berge von Unannehmlichkeiten. Da ist beispielsweise dem einen die Butschnur gerissen. 15 Jahre lang hat er mit ihr den Gewehrlauf gefummelt. Auf Reinlichkeit haltend, hat er vor der Musterung sogar die Schnur gewaschen. Umsonft macht er geltend, daß Inhaber von schmutigen Putschnüren mit Zuchthaus bedruht seien. Er verlangt Ersat und wird vom Gewehrmajor glatt abgewiesen. Kostenpunkt 85 Rappen zu Lasten des Mannes Blindgewordene Gewehrspiegel sind zwar uns brauchbar, aber auch hier springt der Staat flugs ein und gibt aus seinem unerschöpflichen Vorrat zwangsweise neue ab — gegen Varzahlung. Und so über eine gute Weise ist die Gewehrmusterung

Die Kleidermufterung besorgt ein Oberleutnant. Die meisten von uns machen sie nicht gerne mit. Keiner hat es noch fertig gebracht, seine gesamte Ausrüstung derart zu pflegen, daß sie heute besser aussieht als vor 17 und 18 Jahren. Und bei dem Oberleutnant kommt es gerade auf diesen Punkt an. Er findet so ziemlich alles unsauber. Im Mannsputzeug führen wir bekanntlich Schuhschmiere mit zugehöriger Bürste mit. Er berlangt, daß diese Bürsten außer Dienst so rein zu halten seien, daß man damit die gahne puten konne. Rostige Nähnadeln sind einzusetten. Lederriemen sind zu glänzen. Und so geht's lustig weiter. Unsere Launen werden zusehends besser. Zuguter-lett, gerade als wir meinen, der bittere Kelch sei nun vorüber — kommt noch der bisher vergessene Kriegshut dran. Ich habe immer noch mein angestammtes Rekrutenkappi und war seit balb zwei Jahrzehnten gezwungen, mit ben barin angefiedelten Motten einen verzweifelten Kampf auszusechten. Das heißt, meine Frau focht ihn zeitweise aus. Was wir an hut den bekannten niedlichen Tierchen abgerungen, kleidet mich ja noch heute immer sehr gut und es sind auch gar nicht die Höhlen und Bandelhassen, die wider meinen Willen im Filz angelegt wurden, sondern etwas ganz anderes, was mir an der Nusterung Ungelegenheiten beschrete. Fregend ein hervrragend Litteriag Day hat während der Arankoliung spitfindiger Kerl hat während der Grenzbesetung herausgefunden, woran man beim Wehrmann die Liebe zum Baterland zweifelsfrei erkennen könne. Es find dies nämlich die Schlupfösen im fonte. Es into dies kamitat die Schluppjen im Hut drin, durch die der Faden gezogen wird. Wenn nun diese Desen Erünspan zeigen, und dies ist einigen Musterern mit bloßem Auge "nöglich, sestzustellen — dann ist der Träger des Hutes ein ganz mieser Mensch, ein unbrauchbarer Soldat. Am liebsten an die Mauer mit ihm. —

Nun waren bei der Besichtigung meine Desen schwarz. Und am ganzen Hut interessierte unsern Oberseutnant gar nichts als nur gerade diese vertrackten Desen. Was tat nun der Herr? Er nahm sein Wesser und kratte den schönen schwarzen Belag weg, dis er auf Grünspan traf. Damit war ich in seinen Augen birgerlich und militärisch erledigt.

Der Obermajor richtete zum Schlusse noch einige treuherzige Worte an uns und betonte, daß alles in guter Ordnung befunden worden sei. Dann besahl er Achtungstellung und entließ uns.

Grand Cinéma Genf.

Es völkerbündelt wieder ftark In Genf mit Süh und Hott, Jedoch die Welt geht weiterhin Den altgewohnten Trott. Man wirft viel mit Gefühlen 'rum Im alten Gundenpfuhl; Und Macdonald läßt Deutschland dräu'n Bon feinem leeren Stuhl.

Selbst herriot packt mächtig an Der Liebe Luft und Leid, Schwört für Mariannens Unschuld gar Den - Offenbarungseid. Der Pole und der Tscheche nur Ganz bei der Sache sind: Der "Garantiepackt" ist für sie Ein fuges, liebes Rind.

Die Zeitungsblätter, wortreich fehr, Erbringen Kommentar: "Der Völlerfrühling, wie er ift, Wie's sein wird, wie es war." Es völlerbündelt wieder stark In Genf mit Suh und Hott, Die Welt jedoch geht weiterhin Den altgewohnten Trott. Bolitifus.

Draftische Bredigt.

Der Pfarrer Spörer zu Rechenberg im Fränkischen ließ 1720 eine Predigt drucken, in welcher nachftehende Stelle borkam :

Das Frauenzimmer lieb ich von Natur, wenn "dis Artalenzimmer nes ich son Acutu, weim es schön, galant, komplaisant, homett, sauber ausgepußt, wie ein schönes Pserd, da weiß ich schon, wie sie zu respektieren seien, die da recht haushalten können, dem Manne alles an den Augen absehen, was er will. Ha! da lacht das Herz, wenn der Mann heimkommt und einen so liebenswürdigen Engel antrifft, der ihn mit den schneeweißen Sändchen empfähet, tuffet, herzet, ein Brätlein und ein Salatlein auf den Tisch trägt, und sich zu ihm hinsetzt und spricht: Engel, wo willft du heruntergeschnitten han? und was dergleichen honigs und zuckersüßen Sachen mehr sind. — Wenn man aber einen Sachen mehr find. — Wenn man aber einen boschi, boschi! roschi, roschi! einen Rumpelkaften, ein altes Reibeisen, einen Zeidelbär, eine Haber-kat, ein Martersell im Hause hat, die simmer brummt: mumm! mumm! mumm! Die eine Türe zu-, die andere aufschlägt, die im Schlot mit der Ofengabel hinausfährt, und wieder auf den Herd herunterplumpt, die ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter oder wie ein Nest voll Eulen macht, die lauter Suppen aus dem Höllentopfe anrichtet, und was des Teufelszeugs mehr ift; die lieb ich nicht, der Teufel mag fie lieben!"

Beruhigung.

Eine ängstliche Dame will sich ein Billet zur Ueberfahrt nach New York kaufen.

"Ift das Schiff, das Sie mir da vorschlagen, auch ganz sicher?" fragt sie besorgt. "Absolut, es fährt die Strecke nun seit zwanzig Jahren und ist noch nie untergegangen!" "Na dann geben Sie mir ein Billet bitte!" sagte die Dame erleichtert.